

# MARIKAS

---

Beratungsstelle für anschaffende Jungen,  
junge Männer und Mädchen



## Jahresbericht 2010

---

Gefördert durch:



Landeshauptstadt  
München  
Sozialreferat

Evangelisches Hilfswerk  München  
Gemeinnützige GmbH

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Vorwort</b> .....	<b>3</b>
<b>2</b>	<b>Träger und Finanzierung</b> .....	<b>5</b>
<b>3</b>	<b>Personalentwicklung</b> .....	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Arbeitsschwerpunkte</b> .....	<b>6</b>
4.1	Beratung .....	6
4.1.1	Beweggründe und Schwierigkeiten.....	6
4.1.2	Der Fall Ingonov .....	6
4.1.3	Resümee .....	7
4.2	Chat- und Internetberatung – <i>Info4Escorts</i> .....	8
4.2.1	Allgemein .....	8
4.2.2	Aktuelle Entwicklung.....	8
4.3	Streetwork .....	9
4.3.1	Standards .....	9
4.3.2	Aktuelle Entwicklung.....	9
4.4	Streetwork in der Innenstadt – Prävention vor Prostitution .....	11
4.4.1	Allgemein.....	11
4.4.2	Aktuelle Entwicklung.....	11
4.5	Anlaufstelle .....	13
4.5.1	Angebot .....	13
4.5.2	Aktuelle Entwicklungen.....	13
<b>5</b>	<b>Projektarbeit</b> .....	<b>15</b>
5.1.	Kulturelle Mediation .....	15
5.1.1	Allgemein.....	15
5.1.2	Geschlechtsspezifische Aspekte in der Mediationsarbeit .....	15
5.2	Besuch des Tierparks Hellabrunn.....	16
5.3	Weihnachten in der Anlaufstelle .....	17
5.4	Öffentlichkeitsarbeit .....	18
5.4.1	CSD – ein grandioses Jubiläum!.....	18
5.4.2	Hans-Sachs-Straßenfest .....	18
5.4.3	Infostand in der Kultfabrik .....	19
<b>6</b>	<b>Statistische Angaben</b> .....	<b>20</b>
6.1	Kontakte in unseren Räumlichkeiten .....	20
6.2	Chatberatung.....	20
6.3	Beratungsthemen .....	21
6.4	Kontakte im Rahmen der Straßensozialarbeit .....	22
6.5	Streetwork in der Innenstadt.....	23
6.6	Beratungsthemen von Mädchen.....	23
<b>7</b>	<b>Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit</b> .....	<b>25</b>
<b>8</b>	<b>Spenderinnen und Spender</b> .....	<b>27</b>
<b>9</b>	<b>Team</b> .....	<b>28</b>
	<b>Impressum</b> .....	<b>30</b>

# 1 Vorwort

## ***Liebe Leserin, lieber Leser,***

seit 1994 besteht die Beratungsstelle MARIKAS, die als Anlaufstelle für junge männliche Prostituierte fungiert und bei der auch die Arbeit vor Ort (Streetwork) einen wichtigen Bereich darstellt.

Mit diesem Bericht wollen wir Ihnen einen Überblick über unsere Tätigkeit im Jahr 2010 Jahr geben.

Problematisch blieben die Umstände, unter denen unsere Klienten ihr Leben meistern müssen. Eine Vielzahl von ihnen gehört der Volksgruppe der türkischsprachigen Roma an, die Deutschland als das „gelobte Land“ sehen; viele haben Frauen und sogar Kinder. Der Druck, für ihre Angehörigen und für sich selbst sorgen zu müssen, ist groß. Dazu kommt die Angst vor der möglichen Ansteckung mit sexuell übertragbaren Krankheiten (STI und HIV), wobei anzumerken ist, dass nach wie vor einer hohen Zahl dieser jungen Männer die Problematik aufgrund fehlender Bildung noch nicht einmal bewusst ist. Auch die Art und Weise der Arbeitsausübung birgt Gefahren, da sie in der Regel außerhalb geschützter Räume erfolgt.

Um diesen Risiken für die Stricher zu begegnen, bietet MARIKAS durch seine Tätigkeit, die sich an der Lebenswelt der Klienten und der Szene, in der sie sich bewegen, orientiert:

- Prävention (Gesundheitsprävention, Gewaltprävention)
- Unterstützung (z.B. durch Übernachtungsangebote)
- Begleitung (Beratungsangebote).

Aufgrund des sich verändernden Sprach- und Kulturkreises unserer Klienten haben wir im Berichtsjahr unser Team dank der finanziellen Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit sowie das Stadtjugendamt durch einen türkischsprachigen kulturellen Sprachmittler verstärken können.

Mitte Mai 2010 bin ich als neue Dienststellenleiterin zu diesem engagierten Team gestoßen. Schnell habe ich bemerkt, dass nicht nur die klassischen Bereiche der Jugendarbeit, in der ich lange Jahre tätig war, sondern auch der Umgang mit diesem speziellen Personenkreis, der am Rande der Gesellschaft steht, vielfältig und anspruchsvoll ist.

Erwähnenswert ist, dass sich im Berichtsjahr die Besucherzahl des offenen Treffs annähernd verdoppelt hat. Durch unsere Arbeit konnten wir viele junge Stricher unterstützen und informieren.

Nicht nur dem Team von Marikas möchte ich an dieser Stelle recht herzlich für die menschlich und fachlich hervorragende Mitarbeit danken, sondern darüber hinaus allen UnterstützerInnen, SpenderInnen und Zuschussgeber. Hilfe haben wir auch durch Medien und Behörden sowie durch viele Vertreter aus der Politik erfahren, dafür ebenfalls vielen Dank!

Positiv ist - sozusagen als Ausblick auf das Jahr 2011 - zu werten, dass das Amt für Wohnen und Migration der Stadt München sich verstärkt mit der Problematik der bulgarischen Zuwanderer befassen will.

Wir zählen auch weiterhin auf die Unterstützung Vieler, ohne deren Mitwirkung unsere Arbeit nicht möglich wäre.

München, Januar 2011

*Michaela Fröhlich*  
Dienststellenleiterin

## **2 Träger und Finanzierung**

Als eine hundertprozentige Tochter der Inneren Mission München - Diakonie in München und Oberbayern e.V. ist die Beratungsstelle Marikas eine Einrichtung unter der Trägerschaft des Evangelischen Hilfswerks München gemeinnützige GmbH.

Marikas erhält neben den Eigenmitteln des Trägers einen Zuschuss des Stadtjugendamtes der Landeshauptstadt München, der zur Aufrechterhaltung unserer Beratungs- und Betreuungsangebote für junge Prostituierte und Stricher beiträgt. Außerdem erhalten wir von der Landeshauptstadt München Mittel zur Förderung ehrenamtlicher Tätigkeit, die seit 2009 fester Bestandteil innerhalb der Zuschussfinanzierung sind.

Die Beschäftigung eines kulturellen Mediators für die HIV-Präventionsarbeit mit jungen osteuropäischen Migranten in der Prostitution konnte durch Zuschussmittel für Personalkosten vom Bayerischen Staatsministerium für Umwelt und Gesundheit auch wieder für das Berichtsjahr sichergestellt werden. Diese Finanzierung ist nach wie vor projektgebunden und bedarf jährlich einer neuen Beantragung.

Wir möchten uns hiermit für die finanzielle Sicherstellung unserer Arbeit mit prostituierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen bei unseren Zuschussgebern ausdrücklich bedanken.

## **3 Personalentwicklung**

Der Beratungsstelle Marikas standen im Berichtsjahr 2010 drei Diplom-Sozialpädagoginnen und ein Diplom-Sozialpädagoge in Teilzeit sowie eine Praktikantin der Studienrichtung Soziale Arbeit zur Verfügung. Eine weitere Diplom-Sozialpädagogin, ebenfalls in Teilzeit, war für Leitungsaufgaben eingestellt. Die Leitung wechselte zum 15.05.2010.

Ein in Teilzeit beschäftigter kultureller Mediator (bis September 2010 eine kulturelle Mediatorin) ergänzte das sozialpädagogische Fachteam, ebenso wie eine ehrenamtliche kulturelle Mediatorin.

Eine Verwaltungsmitarbeiterin in Teilzeit entlastete das sozialpädagogische Fachteam bei verwaltungstechnischen Aufgaben.

## **4 Arbeitsschwerpunkte**

### **4.1 Beratung**

Die Zielgruppe besteht aus männlichen Jugendlichen und jungen Männern, die in München von Freiern Angebote bekommen, sexuelle Dienste gegen Geld oder andere materielle Werte zu erbringen. Manche der jungen Männer erwägen vor diesem Hintergrund den Einstieg in die Prostitution, andere wiederum wollen aussteigen bzw. sind bereits ausgestiegen, haben aber dennoch Bedarf an persönlicher Unterstützung.

#### **4.1.1 Beweggründe und Schwierigkeiten**

Beweggründe der jungen Männer zur Prostitution:

- Der eigene Lebensunterhalt sowie der ihrer Familien wird über die Tätigkeit gesichert.
- Der Lohn aus anderer Erwerbsarbeit reicht hierzu nicht aus.
- Im Heimatland ist keine oder nur eine extrem gering bezahlte Beschäftigung möglich.

Schwierigkeiten, mit denen die jungen Männer zu kämpfen haben:

- Ständige Gesundheitsgefährdung durch sexuell übertragbare Krankheiten und HIV sowie durch ein Leben ohne Obdach bzw. ohne festen Wohnsitz.
- Fehlende Sprachkenntnisse und geringer Bildungsstand erschweren die Wahrnehmung möglicher Alternativen zur Prostitution.
- Armut kann zu rechtswidrigen Verhaltensweisen führen.

#### **4.1.2 Der Fall Ingonov**

Anhand des Einzelfalls Ingonov soll im Folgenden dargestellt werden, mit welchen Schwierigkeiten und Problematiken sich die Einzelfallarbeit auseinandersetzen muss.

Ingonov (Name geändert) kam seit Mitte 2009 sehr oft, allerdings unregelmäßig in die Anlaufstelle. Teils als Schläfer, öfter aber als Besucher des offenen Treffs am Nachmittag. Ingonov war ein Einzelgänger mit wenig Bindung zum Rest der Gruppe. Auch sein Verhalten unterschied sich von dem der anderen. Körper- und Kleiderpflege nahm einen sehr hohen Stellenwert ein. So war beispielsweise Ingonov der einzige der Besucher, der ein Bügeleisen benutzte. Auch stach er durch seine Körpergröße und sein Gewicht aus der Gruppe der Roma hervor. Gerade dieses letzte Merkmal erschwerte seine Arbeit als Sexarbeiter, und so war er auch immer bemüht andere Gelegenheitsjobs außerhalb der Prostitution zu suchen. Er fand tatsächlich auch kleinere Tätigkeiten rund um den Hauptbahnhof.

Im Februar 2010 trat Ingonov mit einem konkreten Problem an uns heran. Einer seiner Arbeitgeber, für den er bei dem Umbau einer Münchener Großdiskothek arbeitete, schuldete ihm den vereinbarten Lohn. Der Arbeitgeber vertröstete ihn von Tag zu Tag. Ingonov jedoch brauchte das Geld sehr dringend für seine Familie in Bulgarien und zum Abbezahlen von Schulden bei seiner Bank. Erschwerend kam noch hinzu, dass Ingonov in einem Lagerraum der Großdisco im Keller schlafen durfte und er

Angst um Geld *und* Schlafplatz hatte. Da wir seinen Arbeitgeber telefonisch nicht erreichen konnten, beschlossen wir, persönlich auf der Baustelle zu erscheinen.

Die Baustelle war in einem Postgebäude, das neben der Großraumdisko lag. Ingonovs Arbeit bestand aus Trockenbau und Zuliefertätigkeiten. Er zeigte uns seinen Schlafplatz, bestehend aus einem Feldbett zwischen Stahlregalen, Heizungsrohren und Leergut, in einem kleinen Kellerraum unterhalb der Tanzflächen der Diskothek. Wenigstens war es warm und trocken.

Nachdem wir seinen Arbeitgeber auf dem Gelände nicht finden konnten, trafen wir auf den Vorarbeiter des Bautrupps und konnten mit seiner Hilfe einen telefonischen Kontakt zu dem Arbeitgeber herstellen. In diesem Gespräch konnten wir Ingonovs Forderungen nochmals anmahnen. Auch die Hinweise auf Zoll, Ordnungsamt und Polizei ließen den Arbeitgeber schließlich einlenken. Ingonov bekam sein Geld, verlor allerdings seinen Schlafplatz.

Nach diesem Erfolg war Marikas bei Ingonov die „Wunderberatungsstelle“. Es dauerte nicht lange und Ingonov stand mit einem neuen Problem vor unserer Tür. Er hatte ein Gewerbe in Hessen angemeldet, wo er sich bei einem Bekannten eine Meldeadresse besorgt hatte. Für Ingonov war der Gewerbeschein gleichbedeutend mit einer Arbeitserlaubnis. Finanzamt und Krankenkasse interessierten ihn nicht. Nach langen Diskussionen konnten wir Ingonov davon überzeugen, das Gewerbe wieder abzumelden. Nach einem Briefwechsel mit Finanzamt und Krankenkasse gelang es uns, einen größeren finanziellen Schaden abzuwenden. Dies war allerdings nur durch unser enges Vertrauensverhältnis möglich.

Im Juni tauchten dann erneut Probleme auf: Ingonov hatte sich eine Meldeadresse in München beschafft. Zudem hatte er eine Arbeit als „Toilet-Facility-Manager“ einer Münchner Gaststätte. Hier verlangte der Arbeitgeber eine Arbeitserlaubnis, und so machten wir uns auf den Weg zur Amtsstube. Der Antrag bei der Agentur für Arbeit war schnell gestellt. Die Behörde verlangte jedoch eine bulgarische Abmeldebescheinigung. Wir gingen gemeinsam zum Konsulat, da Ingonov als Angehöriger einer Minderheit türkischsprachiger Roma Angst vor den bulgarischen Behörden hatte. Dank unserer Begleitung wurde Ingonov bevorzugt behandelt, und es stellte sich heraus, dass es eine Abmeldebescheinigung bei den bulgarischen Behörden gar nicht gab. Nach Rückfrage beim Konsulat erfuhren wir, dass dieses Problem sowohl dem bulgarischen Konsulat, als auch den deutschen Behörden bekannt ist. Bisher wurden aber keinerlei Versuche gemacht, diesen Missstand zu korrigieren. Wir einigten uns mit dem Konsulat darauf, dass sich Ingonov in seiner Heimatgemeinde eine formlose Bestätigung über seine Wohnsituation ausstellen lassen solle und diese mit einer glaubigsten Übersetzung an die Agentur für Arbeit einreichen müsse.

Trotz unserer Unterstützung und Begleitung, waren die bürokratischen Anforderungen für Ingonov nicht zu bewältigen, weshalb er schlussendlich resignierte.

### **4.1.3 Resümee**

Am Fall Ingonov wird die Mehrfachdiskriminierung, denen unsere Zielgruppe ausgesetzt ist, sehr deutlich. Selbst wenn die jungen Männer den Wunsch hegen, an ihrer Situation etwas zu verändern, ist es oft ein langwieriger Prozess. Viele von ihnen verlässt der Mut, sodass sie sich ihrem Schicksal ergeben oder weiterziehen, in der Hoffnung an einem anderen Ort ihr Glück zu finden.

## 4.2 Chat- und Internetberatung – **Info4Escorts**

### 4.2.1 Allgemein

Seit dem Jahr 2006 bieten die Mitgliedsorganisationen des AKSD (Arbeitskreis der Stricherprojekte in Deutschland) eine Internetberatung auf der Plattform [www.info4escorts.de](http://www.info4escorts.de) an. Das Angebot richtet sich vor allem an deutschsprachige männliche Jugendliche, die (über das Internet) sexuelle Dienstleistungen anbieten. Via E-Mail, Einzelchat, Gruppenchat und Forumsberatung erhält die Zielgruppe wichtige Informationen zu den Themen Anschaffen, Prävention und Aufklärung über HIV/Aids und andere sexuell übertragbare Krankheiten (STI). Außerdem bietet Info4Escorts individuelle Beratung und die Möglichkeit sich untereinander auszutauschen.



Derzeit beteiligen sich die Anlauf- und Beratungsstellen Marikas in München, Basis in Hamburg, Looks in Köln, Sub/Way in Berlin, Nachtfalke in Essen und Cafe Strich-Punkt in Stuttgart an der Chatberatung. Insgesamt werden drei Gruppenchats pro Woche, jeweils einstündig, in den Abendstunden angeboten.

### 4.2.2 Aktuelle Entwicklung

Die Beratungsinhalte waren im Berichtsjahr äußerst vielseitig. So reichten sie von Fragen zur sexuellen Dienstleistung, der Ausstiegs- und Gesundheitsberatung sowie der Prävention von HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (STI) bis hin zum Umgang mit Missbrauchserfahrungen, suizidalen und autoaggressiven Selbstzerstörungswünschen.

Die Internet und Chatberatung war für die Zielgruppe von großer Bedeutung. Aufgrund der Niedrigschwelligkeit (kostenfrei, anonym, standortunabhängig) bot das Medium Internet besonders für Jugendliche, die häufig nicht mobil sind, die Möglichkeit, Beratung in Anspruch zu nehmen. Durch die Anonymität des Kontaktes fiel es den Jugendlichen leichter über sehr persönliche, mit Scham besetzte Themen zu sprechen. Für viele Chatbesucher stellte die Internetberatung den ersten Versuch dar, sich professionell und dennoch anonym Hilfe zu holen. Durch diese entstehende Vertrauensbildung zum Hilfesystem war es den Jugendlichen oftmals möglich, sich an Beratungsstellen vor Ort zu wenden.

Die Chatberatung ist ein für die soziale Arbeit verhältnismäßig junges Arbeitsfeld. Auch bei Info4Escorts stellte sich diese Beratungsform teilweise als schwierig dar. Denn Stimme, Emotionen, Mimik und Gestik können über dieses Medium nicht transportiert werden. Vor diesem Hintergrund war ein regelmäßiger Austausch der BeraterInnen zum Zwecke der Reflexion und Weiterentwicklung besonders wichtig. Dies

gelang uns im Berichtsjahr durch zwei Jahrestreffen in Stuttgart und München. Finanziert wurden diese Veranstaltungen durch die Deutsche Aidshilfe.

Im Jahr 2010 wurde das Projekt Info4Escorts für einen Engagementpreis des FES-Ehemalige e.V. nominiert und gewann den dritten Platz. Eine Auszeichnung, mit der die Wichtigkeit dieses Angebots unterstrichen wird.

*Nadine Schreiterer*

## **4.3 Streetwork**

### **4.3.1 Standards**

- Die Streetwork wird von einem männlichen Diplom-Sozialpädagogen gemeinsam mit einem/einer kulturellen MediatorIn durchgeführt.
- Sie findet mindestens einmal wöchentlich überwiegend in den späten Abendstunden statt, wobei einschlägig bekannte Treffpunkte wie öffentliche Plätze, Spielsalons, Pornokinos, Sexshops und Stricherkneipen aufgesucht werden.
- Die Aufgabe des Straßensozialarbeiters ist es, vor Ort die Arbeit und die Angebote der Beratungsstelle Marikas vorzustellen und in der Szene Präsenz zu zeigen.
- Die aufsuchende Arbeit ermöglicht es uns, Erstkontakte zu Klienten zu knüpfen, kleinere Anliegen vor Ort zu besprechen oder Beratungstermine zu vereinbaren.
- Streetwork ist Beziehungsarbeit; durch Verlässlichkeit und Kontinuität erhöhen wir die Akzeptanz bei unserer Zielgruppe.
- Die Akzeptanz und damit der Erfolg der Streetwork äußert sich in der Offenheit und Selbstverständlichkeit mit der unsere Klienten auf uns zukommen. Ohne große Hemmungen wird beispielsweise aus dem Alltag berichtet, um Rat gefragt, um Kondome oder die Organisation eines Arzttermins gebeten.
- Bei der Streetwork halten wir auch Kontakt zum Umfeld der Stricher, wie zum Beispiel zu Wirten, Angestellten in den einschlägigen Betrieben und Freiern.
- In den Szenekneipen werden von uns ergänzende Broschüren in den jeweiligen Landessprachen unserer Klienten verteilt, außerdem legen wir kostenlose Kondome und Gleitgel aus.

### **4.3.2 Aktuelle Entwicklung**

Wie im letzten Jahr dominierten Sexdienstleister aus Bulgarien die Szene. Junge Männer aus anderen osteuropäischen Ländern blieben weiterhin in der Minderheit. Vereinzelt wurden auch wieder deutsche Stricher in der Szene angetroffen. Durchreisende Brasilianer und Kubaner bildeten die dritte Gruppe.

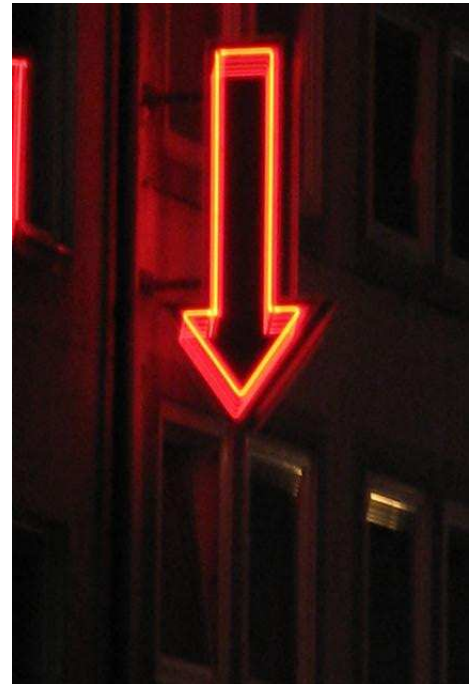
Tagsüber trafen wir unsere Zielgruppe meist in den Spielsalons und Internetcafés rund um den Hauptbahnhof an. Abends und nachts verlagerte sich die Szene dann in die einschlägigen Kneipen. Im Berichtsjahr knüpften die Stricher vermehrt außerhalb der Szenetreffe (z.B. auf offener Straße) Kontakte zu Freiern. Der Grund hierfür mag in der erhöhten Polizeipräsenz in der Szene liegen. Vermehrte Kontrollen und zwei groß angelegte Razzien rund um den Viktualienmarkt verschreckten die Szene zu-

nehmend, trieben die jungen Männer noch mehr in den Untergrund und erschwerten uns damit die aufsuchende Arbeit.

Auf unseren Rundgängen durch die Szene trafen wir meist auf uns bekannte Gesichter, die das Angebot unserer Anlaufstelle schon genutzt hatten. Bei Neuankömmlingen wurden wir dann auch häufig von den Älteren schon als die soziale Einrichtung Marikas vorgestellt. In der Stricherszene ist Marikas inzwischen ein fester Begriff. Bei der aufsuchenden Arbeit hat es sich bewährt, überwiegend an einem festen Tag der Woche und etwa alle vier Wochen am Wochenende auf die Straße zu gehen. Somit gewährleisteten wir Kontinuität in unserer Arbeit, konnten andererseits Einblicke in das sich wandelnde Szeneverhalten an unterschiedlichen Tagen und zu unterschiedlichen Zeiten gewinnen.

Vorrangig bei unserer Arbeit auf der Straße war die Kontaktaufnahme und Vertrauensbildung zu unserer Klientel. Aufbauend darauf konnten wir komplexere Themen, wie Gesundheit, Prävention, aktuelle Schwierigkeiten, Fragen zu Prostitution, Lebensperspektiven und Bildung ansprechen und gegebenenfalls einen Termin für ein Einzelgespräch vereinbaren. Im Laufe des Jahres konnten wir beobachten, dass immer mehr „Jungs“ bei Problemen von sich aus auf uns zukamen und das Gespräch suchten.

Ohne unsere kulturellen MediatorInnen wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Übersetzung in die Muttersprache und das Vertrauensverhältnis zwischen MediatorInnen und Klienten waren auch 2010 erneut grundlegend für unsere Arbeit auf der Straße. Hinzu kam, dass viele unserer Klienten Analphabeten waren und das gesprochene Wort eine entsprechend hohe Bedeutung einnimmt. Flyer und Informationsbroschüren, selbst in der Muttersprache, wurden von diesem Personenkreis häufig nicht angenommen.



### 4.3.3 Resümee

Hauptaufgabe der Streetwork 2010, war wie die Jahre zuvor, die Gesundheitsprävention. Ein weiteres großes Thema waren die rechtlichen Rahmenbedingungen, wie Sperrbezirksverordnung, Steuerrecht und Ausländerrecht. Um ein besseres Verständnis für ein Großteil unserer Klienten zu entwickeln und damit eine den Umständen angepasste, effektive Sozialarbeit zu gewährleisten, war es notwendig, sich mit der Kultur der Roma auseinander zu setzen.

Angesichts der momentanen wirtschaftlichen und politischen Lage in den südosteuropäischen Ländern ist in den nächsten Jahren mit einem eher anwachsenden Zufluss an Strichern zu rechnen.

*Wolfgang Zeilhofer-Rath*

## **4.4 Streetwork in der Innenstadt – Prävention vor Prostitution**

### **4.4.1 Allgemein**

In der Münchner Innenstadt halten sich Mädchen und Jungen auf, die dort ihre Freizeit verbringen. Viele dieser Jugendlichen werden an öffentlichen Plätzen von Männern angesprochen und direkt oder indirekt zur Prostitution aufgefordert. Die Streetwork in der Innenstadt wendet sich speziell an diese Jugendlichen, die möglicherweise prostitutionsgefährdet sind.

Die Mädchen die wir antreffen

- sind oft minderjährig,
- kommen zum Teil aus zerrütteten Familienverhältnissen,
- haben häufig einen Migrationshintergrund,
- gehen noch zur Schule oder machen eine Ausbildung,
- einige von ihnen haben keinen geregelten Tagesablauf und konsumieren verstärkt Alkohol und regelmäßig oder unregelmäßig illegale Drogen.

Die Jungen die wir antreffen

- sind oft minderjährig,
- haben häufig einen Migrationshintergrund,
- halten sich oftmals mit einer Duldung in Deutschland auf,
- verfügen mehrheitlich über keinerlei Zukunftsperspektiven und
- haben meist keinen geregelten Tagesablauf.

Angebot während der aufsuchenden Arbeit:

- Kontakt- und Gesprächsangebote im informellen Setting, vor allem zum Thema Prävention vor Prostitution
- Vermittlung von Informationen über weiterführende Hilfsangebote
- Ausgabe von gesundheitspräventiven Informationsmaterialien und Kondomen

### **4.4.2 Aktuelle Entwicklung**

Wie bereits im letzten Jahr beobachtet, stellten wir auch 2010 fest, dass der Münchner Hauptbahnhof als Treffpunkt und Aufenthaltsort für Jugendliche zunehmend an Bedeutung verliert. Aus den Gesprächen, die wir während der Streetworkgänge mit den Jugendlichen führten, ließ sich erkennen, dass diese Entwicklung vor allem mit den starken Sicherheitsvorkehrungen und der hohen Präsenz von Sicherheitsdiensten zusammenhängt.

Aufgrund dieser Entwicklung passten wir unsere Streetwork an die neuen Gegebenheiten an und erweiterten unsere aufsuchende Arbeit auch auf andere Bereiche wie die Fußgängerzone, den Sendlinger-Tor-Platz sowie die kleineren Straßen zwischen Hauptbahnhof und Karlsplatz. Es zeigte sich jedoch, dass wie bereits in 2009 der wichtigste Treffpunkt für minderjährige Mädchen und Jungen der Karlsplatz war. Dort führten wir im Rahmen der mobilen Jugendsozialarbeit viele informative und aufklärende Gespräche. Mädchen, die sich in der Innenstadt mit Freunden trafen, berichteten uns über ihre Erfahrungen mit den Themen Anbahnung von Prostitution. Häufig

geht es aber auch um erlebte sexuelle Übergriffe. Der Karlsplatz bietet für die Jugendlichen sowohl einen zentralen Treffpunkt, als auch einen Ort an dem sie einen Teil ihrer Freizeit verbringen. Aufgrund seiner zentralen Lage, der fassettenreichen Ausstattung des Platzes (zahlreiche Geschäfte, Schnellimbisse, Cafés) sowie der Sitzgelegenheiten am Brunnen, hat der Karlplatz für Jugendliche eine hohe Attraktivität. Dies gilt aber sicherlich auch für Männer, die den Ort aufsuchen, um mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten und diese zur Prostitution aufzufordern. Aufgrund der Größe und der Lage, ermöglicht es dieser Platz einerseits, Kontakte herzustellen, andererseits leistet er durch seine starke Frequentierung eine gewisse Anonymität.

Den größten Teil der Gespräche führten wir mit Mädchen und jungen Frauen im Alter von 13 bis 20 Jahren. Wir trafen zwar auch zahlreiche Jungen und junge Männer an, die sich in der Innenstadt aufhielten, und möglicherweise von Männern zur Prostitution aufgefordert wurden. Allerdings konnten kaum Kontakte zu dieser Gruppe hergestellt werden, da die meisten von ihnen Migranten waren, die nur sehr schlecht bis gar kein Deutsch sprachen. Bereits 2009 konnten wir mit Hilfe eines arabischsprachigen Mediators erfahren, dass es sich oftmals um arabisch-sprachige junge Männer handelte, die überwiegend aus dem Irak stammten und sich als geduldete Flüchtlinge in Deutschland aufhielten. Leider war es uns aber nicht möglich, die Streetwork mit dem Mediator auch im Berichtsjahr durchzuführen. Da wir aber gerade für diese Zielgruppe einen Bedarf zur Prävention vor Prostitution sehen, wäre es wünschenswert, die Zusammenarbeit mit einem Mediator erneut zu ermöglichen.

Die Mädchen, die wir in der Innenstadt antrafen, hielten sich meist in Gruppen auf. Dies wirkte sich positiv auf die Offenheit der Mädchen im Gespräch aus. Wir konnten



feststellen, dass Mädchen, die allein angesprochen wurden, im Durchschnitt weniger Auskunft gaben als jene, die wir in Gruppen antrafen. Möglichst sensibel wurde nach den Erfahrungen mit Prostitutionsangeboten und sexuellen Übergriffen gefragt.

Für die Mädchen und jungen Frauen war es vielfach erleichternd mit uns über ihre Erfahrungen und Erlebnisse zu sprechen. Während der Kontakte gab es die Möglichkeit Erfahrungen zu reflektieren

und Handlungsstrategien zu entwickeln (zum Beispiel in Bezug auf unerwünschte „Anmache“ von Männern oder auch auf Angebote zur Prostitution).

Darüber hinaus verteilten wir Informationsmaterial zur Prävention von HIV/AIDS und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (STI) sowie Kondome. Im Einzelfall wiesen wir auch auf andere Einrichtungen im Münchner Hilfesystem hin. Die Jugendlichen nahmen das Beratungs- und Unterstützungsangebot von Marikas gerne an, und wir erhielten viele positive Rückmeldungen.

*Ivana Sunjerga  
Kristina Gottlöber  
Katharina Krykon*

## 4.5 Anlaufstelle

### 4.5.1 Angebot

Die Anlaufstelle bei Marikas ist ein geschützter Raum für junge Männer, die sexuelle Dienstleistungen anbieten. Die Zielgruppe verfügt meist über sehr wenig Gesundheitsbewusstsein. Daher ist es ein wichtiges Ziel der Anlaufstelle, den Besuchern die Gefahren von HIV und sexuell übertragbaren Krankheiten (STI) aufzuzeigen.

Das Angebot der Anlaufstelle umfasst:

- Kostenlose Bereitstellung von Versorgungsangeboten (Schlafen, Lebensmittel, Wäschewaschen, Duschen, Kondome und Gleitgel)
- Kontakt- und Gesprächsangebote sowie Beratungsgespräche
- Informationen zu sexuell übertragbaren Krankheiten (STI) und HIV
- Vermittlung von gesundheitsfördernden Maßnahmen
- Informationen zur Münchner Stricherszene und den speziellen lokalen Besonderheiten
- Vermittlung zu anderen Beratungsstellen sowie zu Ärzten



Die Anlaufstelle wird von jungen Männern aufgesucht, die anschaffen, sich vorübergehend in Deutschland aufhalten, neu in München angekommen und/oder obdachlos sind.

Da Freier keinen Zutritt zu den Räumen der Anlaufstelle haben, bietet Marikas den Besuchern die Möglichkeit, sich zu entspannen ohne sich präsentieren zu müssen. Zudem stehen die Stricher dort nicht in Konkurrenz zueinander.

Die Klienten stammten im Berichtsjahr fast ausschließlich aus Bulgarien und gehörten einer ethnischen Minderheit türkischsprachiger Roma an. Das Bildungsniveau unserer Klienten war auffallend niedrig. So hatte kaum einer der jungen Männer einen Schul- oder Berufsabschluss im Heimatland oder in Deutschland. Viele Besucher der Anlaufstelle waren Analphabeten.

Um die jungen Männer in ihrer Muttersprache beraten zu können, unterstützten kulturelle MediatorInnen die SozialarbeiterInnen während der Nachmittagsöffnung in der Anlaufstelle. Dass die MediatorInnen aus dem südosteuropäischen Kulturkreis stammen, erleichterte die Kontaktaufnahme und Verständigung zwischen den Klienten und SozialarbeiterInnen. Zudem gehört eine hauptamtliche, slawischsprachige Sozialpädagogin zum Team der Anlaufstelle.

### 4.5.2 Aktuelle Entwicklungen

Wie auch in den vergangenen Jahren hatte die Anlaufstelle einen sehr großen Zuspruch. Unsere Besucher arbeiteten nachts bis in die frühen Morgenstunden und schliefen tagsüber. Sie kamen fast ausschließlich aus dem Ausland und haben in München keine feste Unterkunft. Sie schliefen in Autos, auf Parkbänken, auf Baustel-

lengerüsten, in Schwimmbädern oder bei Freiern. Das Übernachten bei Freiern war in der Regel nur gegen sexuelle Dienstleistungen möglich. Die Neigungen und Wünsche der Freier standen dabei im Vordergrund. Dabei wurden von den Strichern auch unsafe Sexualpraktiken eingefordert, die für sie ein hohes Gesundheitsrisiko darstellten. Umso wichtiger war daher die Bereitstellung eines Schlafplatzes in einem geschützten Raum sowie eine professionelle Aufklärung über HIV und andere sexuell übertragbare Krankheiten (STI).

Nach dem Einchecken und einem kleinen Frühstück gegen 06.30 Uhr gingen die Jungen schlafen. Ab 14.00 Uhr war die Anlaufstelle für weitere Besucher geöffnet, junge Männer konnten um diese Zeit kommen und das Angebot von Marikas in Anspruch nehmen. Teilweise war der Andrang in den Nachmittagsstunden so groß, dass wir an die Grenzen unserer Kapazität stießen. Für die Schlafgäste und alle später dazu gekommenen jungen Männer gab es ein gemeinsames Mittagessen. In der Zeit bis 17.00 Uhr konnten die Stricher duschen, ihre Wäsche waschen und sich ausruhen. Außerdem war Raum für Austausch und Gespräche. Das Angebot wurde außerordentlich gut angenommen.



Wenn wir manchmal die sprachlichen Barrieren zu unseren südosteuropäischen Besuchern mit Worten nicht überwinden konnten, so schafften wir es in den meisten Fällen doch, einen förderlichen Kontakt z.B. mittels eines kleinen Fußballspiels am Tischkicker herzustellen. Auch das gemeinsame Essen ist zu einem festen Bestandteil von Marikas geworden. Häufig trafen sich die jungen Männer in der Anlaufstelle nach Wochen wieder und konnten ein paar schöne, unbeschwerte Stunden erleben bevor sie wieder auf die Straße gingen.

*Wolfgang Zeilhofer-Rath*

## **5 Projektarbeit**

### **5.1. Kulturelle Mediation**

#### **5.1.1 Allgemein**

Seit einigen Jahren ist ein Schwerpunkt der Stricherarbeit die Arbeit mit Migranten. Waren es vor einigen Jahren noch überwiegend Deutsche, die anschafften, so hat sich die Szene zunehmend dahingehend verändert, dass die jungen Männer seit der EU-Osterweiterung vorwiegend aus den Balkanländern stammen. Hier setzt die Arbeit der kulturellen Mediation ein.

Die Aufgaben der kulturellen Mediation sind:

- Vermittlung zwischen den Kulturen
- Übersetzen von Gesprächsinhalten zwischen den hauptamtlichen SozialpädagogInnen und den Klienten in beide Richtungen sowie die Übersetzung von schriftlichem Informationsmaterial.

#### **5.1.2 Geschlechtsspezifische Aspekte in der Mediationsarbeit**

Ein bisschen Freundin, ein bisschen Pädagogin, ein bisschen Sozialarbeiterin und ein bisschen Mama – ein bisschen von allem. So oder so ähnlich sehen unsere Klienten in der Anlaufstelle und auf der Streetwork die weiblichen kulturellen Mediatorinnen der Beratungsstelle Marikas. Doch die Aufgaben lassen sich nicht so einfach umreißen. Bereits seit über zehn Jahren arbeitet Marikas erfolgreich mit kulturellen MediatorInnen zusammen, und es hat sich im Laufe der Zeit immer deutlicher gezeigt wie notwendig diese Kooperation ist.

Doch gerade für Frauen gestaltet sich die Arbeit mit männlichen Sexarbeitern häufig schwierig, ist aber dennoch sehr notwendig. So ist es zwar für männliche Mitarbeiter einfacher, mit den jungen Männern über Themen wie Sexualität, Homosexualität und Geschlechtskrankheiten zu sprechen, Frauen hingegen werden häufig in anderen Bereichen schneller zu Vertrauenspersonen. Im Rahmen der Arbeit in der Anlaufstelle, während der aufsuchenden Straßensozialarbeit und in der persönlichen Beratung kommen nicht nur Themen zur Sprache, die direkt mit der Arbeit als Stricher zu tun haben, sondern beispielsweise auch Probleme in der Beziehung zur Familie, Schulden oder Suchterkrankungen. Weibliche Mitarbeiterinnen können als Bezugspersonen Substitutfunktionen für Mutter-, Schwester-, Freundin- und andere weibliche Rollen übernehmen. Ein sich eindeutig als homosexuell definierender Stricher kann möglicherweise leichter Vertrauen zu einer Mitarbeiterin fassen, da diese kein potentielles Sexualobjekt darstellt. Darüber hinaus ist das Thema Homosexualität für Menschen aus streng patriarchalischen Kulturkreisen oftmals sehr schambesetzt. Das Gespräch mit einer Frau kann hier leichter fallen als mit einem Mann. Umgekehrt kann es aber auch zu Problemen führen, wenn beispielsweise ein Klient sich in eine der Mitarbeiterinnen verliebt oder glaubt, er könne sie eher zu seinen Gunsten beeinflussen als einen Mann. Aufgrund der gemeinsamen Sprache und des gemeinsamen (oder ähnlichen) kulturellen und religiösen Hintergrunds, ist es oftmals für die kulturellen MediatorInnen schwieriger als für das sozialpädagogische Team, sich von der persönlichen Situation der Klienten abzugrenzen. Häufig werden ihnen auch Dinge anvertraut, von denen die Klienten nicht wollen, dass Dritte (also auch die SozialpädagogInnen) sie

erfahren. Dennoch kann eine Mediatorin oder ein Mediator, diese Informationen nicht für sich behalten. Auch für die eigene Psychohygiene ist es wichtig, sich mit den sozialpädagogischen FachkollegInnen darüber auszutauschen und mögliche Strategien zur Lösung der Probleme zu entwickeln. Das Arbeitsfeld der kulturellen Mediation ist folglich immer von einer Gratwanderung zwischen den Belangen der Klienten und dem Austausch im Team bestimmt. Der kulturelle Mediator oder die kulturelle Mediatorin fungiert als Mittler zwischen SozialpädagogIn und Klient.

Im Berichtsjahr hat es im Bereich der kulturellen Mediation eine personelle Veränderung gegeben: Zum 1.10.2010 hat Frau Siegrun Jäger in eine neue Stelle gewechselt, und zum 1.11.2010 ist es uns gelungen, Herrn Cemil Inangil, einen Mediator für türkische Sprache und Kultur, zu gewinnen. Schon seit Längerem begleitet und berät Marikas vor allem junge Männer aus Bulgarien, deren Muttersprache aber nicht Bulgarisch, sondern Türkisch ist. Dies liegt daran, dass die jungen Männer zumeist einer Volksgruppe türkischstämmiger Roma angehören, die in Bulgarien beheimatet ist. Für uns ist es ein großer Zugewinn nun mit einem Mediator und einer Mediatorin zusammen zu arbeiten, da Männer und Frauen in der Arbeit mit mann-männlichen Prostituierten verschiedene Funktionen haben und unterschiedliche Rollen einnehmen. Ein Team aus männlichen und weiblichen Mitarbeitern (sowohl in der kulturellen Mediation als auch im Sozialpädagogenteam) hat den großen Vorteil, dass die Klienten die freie Wahl haben, ob sie sich einem Mann oder einer Frau anvertrauen möchten. Außerdem nehmen Männer und Frauen die Lebenswelten und individuellen Verhaltensweisen der Klienten oftmals unterschiedlich wahr und können so gemeinsam ein umfassenderes Bild erhalten.

Albina Hamzić  
Kristina Gottlöber

## 5.2 Besuch des Tierparks Hellabrunn

Ein heißer Sommertag Anfang Juli – schon Tage vorher war der Ausflug in den Tierpark Hellabrunn großes Gesprächsthema in der Anlaufstelle. Die Vorfreude stand allen unseren zehn jungen Männern ins Gesicht geschrieben. Fotos wollten sie machen, um sie ihren Familien zu Hause zu zeigen. Im Zoo angekommen, verwandelten sich unsere sonst oft schweigsamen Klienten in Kinder. Sie streichelten die Tiere, machten Fotos, alberten herum, lachten. Immer wieder wurden Tiernamen in verschiedenen Sprachen ausgetauscht – deutsch, türkisch, bulgarisch. Die Sexarbeiter erzählten viel von ihrer Heimat, von Tieren, die sie von zu Hause kennen und wie ein Zoo bei ihnen aussieht. Ganz wichtig war es ihnen, viele Fotos zu machen, um mit Freunden und Verwandten diese schönen Stunden teilen zu können.



Zoo bei ihnen aussieht. Ganz wichtig war es ihnen, viele Fotos zu machen, um mit Freunden und Verwandten diese schönen Stunden teilen zu können.

Auch nach Wochen ist unser Ausflug in den Zoo sehr präsent. Immer wieder wird in der Anlaufstelle davon erzählt. Für unsere Klienten war dieser Tag ein ganz besonderes Erlebnis, mit ein paar Stunden Unbeschwertheit, in denen sie ihren Alltag vergessen konnten.

An dieser Stelle möchten wir uns ganz herzlich bei der Stadtparkasse München bedanken, ohne deren großzügige Unterstützung ein solcher Ausflug nicht möglich gewesen wäre.



Aufgrund der vielen positiven Rückmeldungen und dem großen Zuspruch den dieser Ausflug erfahren hat, werden wir auch im kommenden Jahr versuchen vermehrt Freizeitangebote für die Klienten unserer Anlaufstelle anzubieten.

*Nadine Schreiterer*



### 5.3 Weihnachten in der Anlaufstelle

Advent, Advent... Ein Donnerstag im Dezember – halb zwei Uhr nachmittags. Draußen war es kalt und in unserer Anlaufstelle liefen die letzten Vorbereitungen. In einer halben Stunde sollte es losgehen, und wir hofften auf viele Gäste, denn es war ein besonderer Nachmittag. Die ersten Gäste klingelten, frierend standen sie im Treppenhaus und schauten uns erwartungsvoll an. „Eine halbe Stunde noch, dann machen wir auf“, sagte meine Kollegin. Anders als sonst murrten die jungen Männer wenig, viel mehr waren sie in erwartungsvoller Vorfreude. „Ah, heute Weihnachten“, fragte einer. „Ja“, entgegnete ich lächelnd, „heute ist Weihnachtsfeier.“ Dann schloss ich die Türe wieder, und die Besucher mussten noch weitere 25 Minuten gespannt draußen warten. Endlich

war es dann soweit, alle verfügbaren Marikas MitarbeiterInnen fanden sich in der Anlaufstelle ein, und dann ging es auch schon los. Mittlerweile hatten sich an die 20 junge Männer im Treppenhaus versammelt und warteten darauf, dass sich die Tür öffnete. Gespannt traten sie ein. Anders als sonst war unsere Anlaufstelle festlich geschmückt, die Tische waren zu einer langen Tafel zusammengestellt und mit Kerzen und hübsch gefalteten Servietten festlich dekoriert. Da staunten alle nicht schlecht. „Wie Hochzeit!“, riefen sie und zückten ihre Handys, um Fotos zu machen. Ganz andächtig saßen sie anschließend da, als wir begannen, das Essen zu verteilen, das sofort wieder mit dem Handy fotografiert wurde. Nach dem Essen gab es für alle Besucher eine kleine Bescherung. In Päckchen verpackt erhielten sie Nützliches und Schönes. Die Stimmung war ausgelassen, die jungen Männer lachten viel, machten Fotos, genossen das Essen und freuten sich genauso wie wir über dieses gelungene

Fest. Es war der letzte Tag für unsere Klienten in diesem Jahr bei Marikas, so dass viele von ihnen in unsere Anlaufstelle kamen, denn schon am nächsten Tag wollten die meisten Richtung Heimat aufbrechen. Für ihre Kinder in Bulgarien nahmen sie Schokoladenweihnachtsmänner mit – und ein bisschen Zeit. Denn schon im Januar werden sie wieder nach München kommen, und dann erwarten wir sie wieder bei Marikas.

*Nadine Schreiterer*

## 5.4 Öffentlichkeitsarbeit

### 5.4.1 CSD – ein grandioses Jubiläum!

Unter dem Motto "Deine Stadt - Deine Community - Deine Freiheit" wurde vom 10. bis 18. Juli 2010 das 30-jährige Jubiläum des Christopher-Street-Days von zehntausenden Lesben, Schwulen und Transgendern aus nah und fern bei ausgelassener Stimmung gefeiert. Auch Marikas war an diesem Wochenende wieder mit einem Informationsstand vertreten.



Wir knüpften neue Kontakte und verschafften vielen Interessierten Einblick in unseren Arbeitsbereich. Durch Gespräche konnten wir unseren Bekanntheitsgrad ausbauen und bei denjenigen, die nicht der Community angehören, teilweise vorhandene Kenntnisse und Meinungen über mann-männliche Prostitution mit fundiertem Wissen verändern.

Akzeptanz und Toleranz in der Bevölkerung nahm in diesem Jahr leider wieder ab, wie die vermehrten Übergriffe auf Homosexuelle in Berlin und auch München zeigten.

Das Jubiläums-Motto machte jedoch deutlich, dass sich Schwule, Lesben und Transgender als Teil der Stadtgesellschaft verstehen, sich für ihre Community einsetzen und weiter für eine Gleichberechtigung kämpfen, die Freiheit bedeutet. Marikas wird auch im nächsten Jahr wieder dabei sein und mitkämpfen.

### 5.4.2 Hans-Sachs-Straßenfest

Ebenso wie der CSD feierte auch das Schwule Straßenfest in der Hans-Sachs-Straße 2010 ein Jubiläum: Im August verwandelte sich die kleine Straße im Münchner Glockenbachviertel zum 20. Mal in eine Party-Meile. Das Fest, das 1991 als Geburtstagsfest des Schwulen Kommunikations- und Kulturzentrums (kurz SUB) begann, lockte auch bei seinem Jubiläum wieder zahllose Interessierte an. Natürlich war bei diesem Ereignis auch die Beratungsstelle Marikas mit einem Informationsstand vertreten. Anders als der CSD hat das Hans-Sachs-Straßenfest keinen politischen Hintergrund, stattdessen geht es vor allem um das gemeinsame Feiern. Oftmals war es daher nicht einfach, bei den PassantInnen Interesse für eine soziale Beratungsstelle zu wecken. Doch auch in diesem Jahr gelang es uns wieder, zahlreiche Besu-

cherInnen anzusprechen und für unsere Arbeit zu interessieren. Wir führten Gespräche über die Arbeit der Einrichtung, gaben Informationsmaterial weiter und diskutierten mit den Gästen an unserem Stand über das Thema mann-männliche Prostitution sowie die Stigmatisierung und Diskriminierung von männlichen Prostituierten. Darüber hinaus verteilten wir Kondome und leisteten Präventionsarbeit vor HIV und anderen STI. Wir freuen uns darauf auch im nächsten Jahr wieder Teil dieses Festes sein zu dürfen.

*Kristina Gottlöber*

### **5.4.3 Infostand in der Kultfabrik**

Am ersten Oktober, einem Freitag zur Wiesnzeit, waren wir gemeinsam mit Con-Action, der Jugendhilfeeinrichtung von Condrobs, dieses Jahr wieder auf dem Gelände der Kultfabrik vertreten. Ziel dieses Abends war es, Jugendliche über gesundheitsbewusstes Verhalten aufzuklären, Informationsmaterial zu den Themen HIV/Aids, Sexuell übertragbare Krankheiten (STI) und Drogengebrauch auszugeben und vor allem junge Mädchen präventiv vor sexuellen Übergriffen zu schützen.

An dieser Stelle möchten wir dem Geschäftsführer und dem Vertriebsleiter der Kultfabrik ein herzliches Dankeschön aussprechen. Sie ermöglichen es uns jedes Jahr, diese Informationsarbeit zu leisten und heißen uns auf dem Gelände willkommen.

*Nadine Schreiterer*

## 6 Statistische Angaben

Der Altersdurchschnitt der jungen Männer, zu denen wir im Berichtsjahr Kontakt hatten, lag bei 22 Jahren. Annähernd 98 Prozent unserer Klienten kamen aus Bulgarien und gehörten überwiegend der Minderheit der Roma an. Die in Klammern stehenden Zahlen sind die Vergleichszahlen aus dem Vorjahr. Da zu Beginn des Berichtsjahres die Methode der statistischen Erfassung geändert wurde, ist es nicht immer möglich, Vergleichszahlen aus dem Vorjahr anzugeben.

### 6.1 Kontakte in unseren Räumlichkeiten

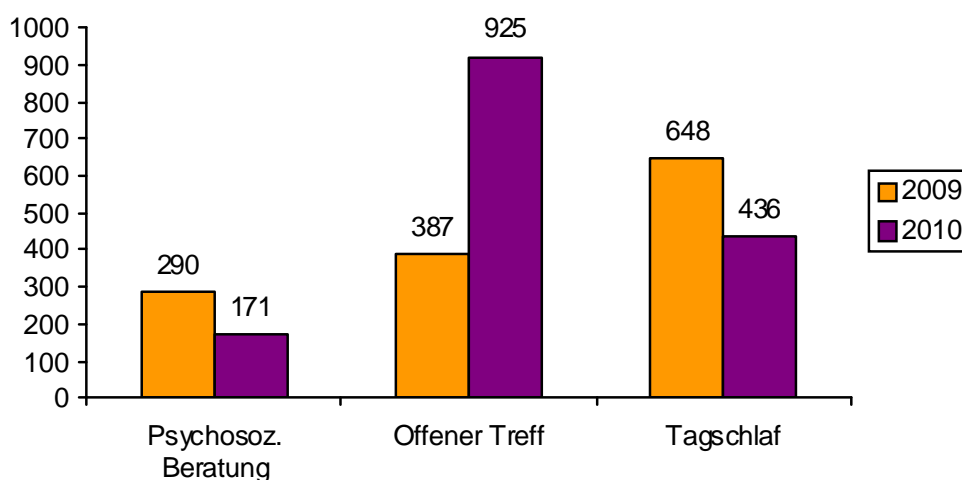


Abb. 1

In unseren Räumen führten wir **171** (290) psychosoziale Beratungsgespräche, die sich nach wie vor aufgrund von Sprachdefiziten schwierig gestalteten. Zusätzlich gab es **60** telefonische Kontakte zu Klienten. Telefongespräche erwiesen sich auch in diesem Jahr nicht zuletzt aufgrund der sprachlichen Barrieren als äußerst problematisch. Eine Übersetzung am Telefon durch die kulturellen MediatorInnen war oftmals nicht möglich, da sie nur wenige Stunden pro Woche vor Ort in unseren Räumen sind.

In unserer Anlaufstelle wurde 2010 **436** (648) Mal eine Schlafmöglichkeit von insgesamt **55** (80) verschiedenen Klienten genutzt. Diese jungen Männer konnten im Rahmen des Angebotes intensiv beraten und begleitet werden. Zusätzlich hatten wir **925** (387) Kontakte in unserem offenen Treff; an vielen Tagen wurden unsere Kapazitäten sogar überschritten. Außerdem führten wir in der Anlaufstelle insgesamt **2.914** (2.312) Informationsgespräche zu verschiedenen Themen (u. a. unsere Hausregeln und das damit verbundene soziale Miteinander). Außerdem klärten wir über HIV und sexuell übertragbare Krankheiten (STI) auf.

### 6.2 Chatberatung

Seit dem Jahr 2006 bietet der AKSD (Arbeitskreis der Stricherprojekte in Deutschland) Chatberatung auf der Internetplattform [www.info4escorts.de](http://www.info4escorts.de) an. Bundesweit werden pro Woche drei Gruppenchats mit einem zeitlichen Aufwand von jeweils einer Stunde angeboten. Im Jahr 2009 konnte aufgrund personeller Engpässe eine Teil-

nahme von Marikas nicht durchgängig gesichert werden. Im Berichtsjahr hingegen wurde eine konstante Chatberatung durch eine sozialpädagogische Fachkraft von Marikas angeboten. Im Berichtsjahr wurden insgesamt 377 Beratungsgespräche verzeichnet, davon wurden 63 von einer sozialpädagogischen Fachkraft von Marikas geführt.

### 6.3 Beratungsthemen

Die graphisch dargestellten Beratungsthemen umfassen die Bereiche *persönliche Beratung*, *telefonische Beratung* sowie *Chatberatung*. Dabei ist anzumerken, dass in zahlreichen Beratungsgesprächen mehr als ein Thema angesprochen wurde. Dies gilt nicht nur für die drei genannten Beratungsbereiche, sondern auch für die Gespräche im Rahmen der Straßensozialarbeit.

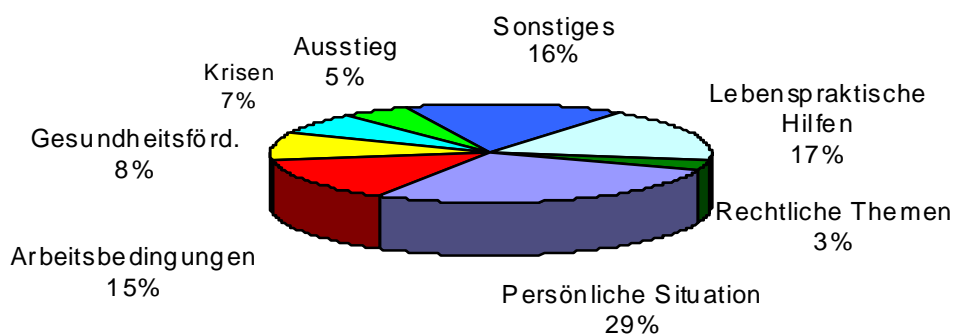


Abb. 2

Mit 29 Prozent deckten die Gespräche über die *Persönliche Situation* unserer Klienten den größten Teil der Beratungsthemen ab. Die Klienten erzählten von der schwierigen Situation im Heimatland, von ihren Familien, ihren Partnerschaften, von Sexualität und der Zerrissenheit, in der sie sich häufig befanden. Es gestaltete sich als sehr schwierig gemeinsam mit den Klienten Perspektiven außerhalb der Prostitution zu erarbeiten. Die Themenbereiche *Lebenspraktische Hilfen* (17%) und *Arbeitsbedingungen* (15%) bildeten die nächstgrößeren Schwerpunkte. Der Begriff *Lebenspraktische Hilfen* umfasst beispielsweise die Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen, die Vorbereitung von Ämtergängen und die Information der Klienten über öffentliche Verkehrsanbindungen sowie Unterkunftsmöglichkeiten. Unter *Arbeitsbedingungen* sind vor allem Fragen, die in direktem Zusammenhang mit der Prostitutionstätigkeit stehen, zu zählen (z.B. Schwierigkeiten mit Freiern, Professionalität).

Ein weiteres wichtiges Thema der Beratungen war die *Gesundheitsförderung* mit 8 Prozent. Sie beinhaltet vor allem Fragen zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (STI). Diese Thematik wird aufgrund unseres Arbeitsschwerpunktes immer wieder von uns in die Beratungsgespräche eingebracht. Oftmals wurden aber auch lebenspraktische Tipps zur allgemeinen Gesundheitsförderung nachgefragt.

Ähnlich wie im Vorjahr war auch 2010 der *Ausstieg* aus der Prostitution noch kein dominierendes Thema in den Beratungsgesprächen. Dies wird sich aber – unserer Einschätzung nach – mit Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit (vors. 2013/2014)

für Bulgarien und Rumänien verändern. Derzeit haben unsere Klienten in Deutschland kaum die Möglichkeit einer anderen beruflichen Tätigkeit nachzugehen, weshalb die Prostitution als Einnahmequelle weiterhin große Bedeutung hatte.

Der hohe Prozentsatz der *Sonstigen* Themen (16%) erklärt sich aus der wiederaufgenommenen Chatberatung. Hierbei geht es häufig um eine intensive Beziehungsarbeit mit den Besuchern des Chats. Diese Beziehungsarbeit konnte bisher in unserem statistischen Erfassungssystem nicht detailliert abgebildet werden. Dies wird sich im kommenden Jahr ändern, so dass eine größere Ausdifferenzierung möglich ist.

## 6.4 Kontakte im Rahmen der Straßensozialarbeit

Im Rahmen der aufsuchenden Arbeit hatten die MitarbeiterInnen von Marikas im Verlaufsjahr **636** Kontakte zu Strichern. Außerdem gab es während der Streetwork zusätzlich **682** Kontakte mit Personen, die sich ebenfalls an den einschlägigen Orten aufhielten, wie den Wirten und dem Personal der Szenelokale sowie den Freiern. Gesprächsinhalte waren hauptsächlich die Bekanntmachung unseres Angebotes und die Weitergabe von eigenem Informationsmaterial sowie Informationen zu anderen Einrichtungen. Direkt vor Ort führten wir zusätzlich **100** Beratungsgespräche mit jungen Sexarbeitern. Es handelte sich um Gespräche, die von den kulturellen MediatorInnen initiiert und gemeinsam mit dem Sozialpädagogen geführt wurden. Es kamen aber auch Klienten mit zielgerichteten Fragen auf den Sozialpädagogen zu.

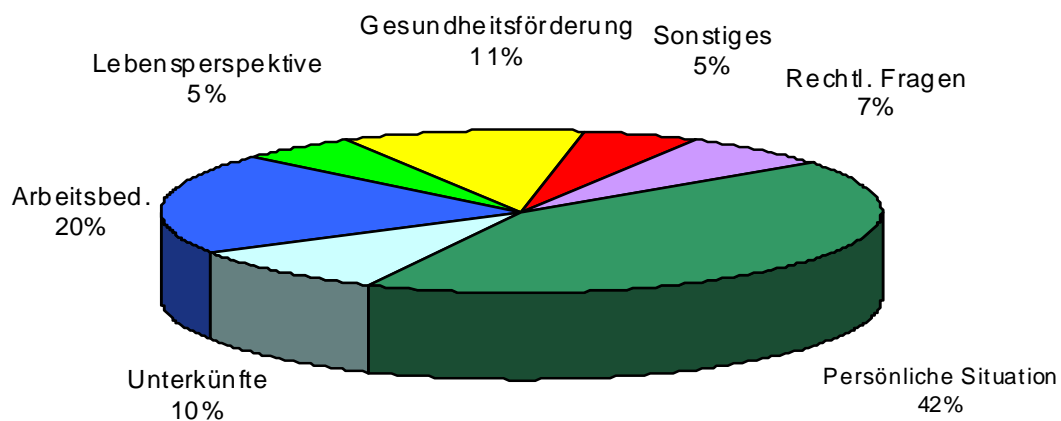


Abb. 3

Ähnlich wie in der psychosozialen Beratung (vgl. Abb. 2) ging es in den Gesprächen bei der aufsuchenden Arbeit am häufigsten um die momentane *Persönliche Situation* (42%) der Stricher. Für die jungen Männer war es sehr wichtig, sich vertrauensvoll mit einer vorbehaltlosen Fachkraft über ihre Lebensumstände auszutauschen und sich bei Bedarf Rat zu holen.

Die Themenbereiche *Arbeitsbedingungen* (20%) sowie *Gesundheitsförderung* (11%) bildeten weitere Beratungsschwerpunkte. *Gesundheitsförderung* beinhaltet vor allem Fragen zu HIV und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten (STI). Weitere Fragestellung war zum Beispiel der Umgang mit Kondomen.

## 6.5 Streetwork in der Innenstadt

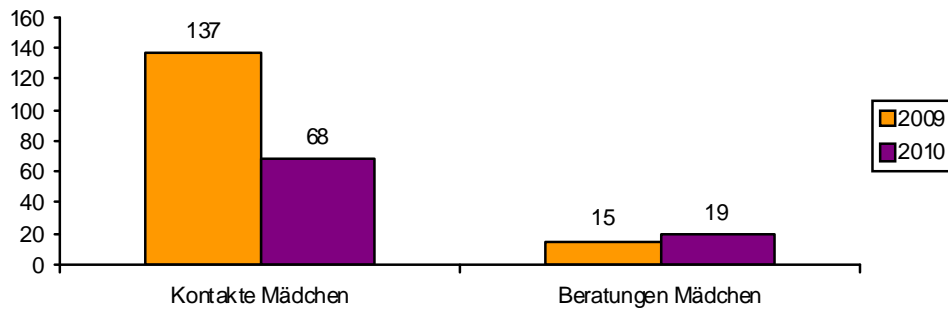


Abb. 4

Das Alter der Jugendlichen, die wir in der Innenstadt antrafen, lag zwischen 14 und 24 Jahren. Wie in Abbildung 4 deutlich zu erkennen ist, bleiben die Kontakte im Berichtsjahr zahlenmäßig deutlich unter denen des Vorjahres zurück. Aufgrund personeller Engpässe und hoher Auslastung in den übrigen Arbeitsbereichen (vgl. u.a. Abb. 1, Entwicklung der Besucherzahlen im Offenen Treff) war es 2010 nicht möglich, die Streetwork in der gleichen Regelmäßigkeit wie im Vorjahr durchzuführen. Es fiel auf, dass bei diesen Streetworkgängen bei den angetroffenen Jugendlichen ein großer Gesprächsbedarf gegeben war, so dass wir in diesem Bereich unsere Angebote gerne wieder intensivieren möchten, sofern unsere personellen Ressourcen das zulassen.

## 6.6 Beratungsthemen von Mädchen und jungen Frauen

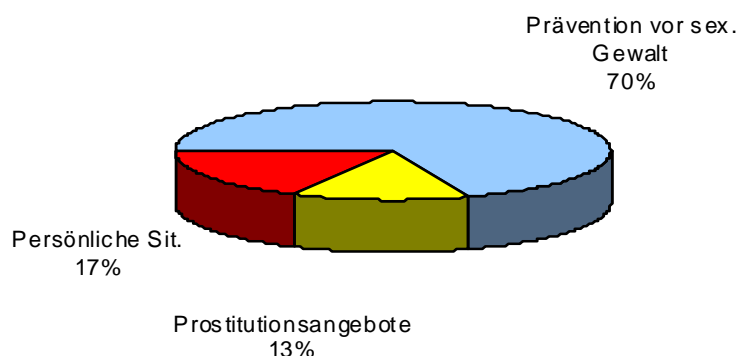


Abb. 5

Aufgrund des Arbeitsschwerpunktes von Marikas legten wir das Hauptaugenmerk der Beratungsgespräche auf die Fragestellung, inwieweit Mädchen und junge Frauen schon einmal von Männern mit eindeutigen Absichten angesprochen worden waren.

Wir klärten die Mädchen und jungen Frauen darüber auf, wie erste Prostitutionsangebote aussehen können. Häufig, in Verbindung mit diesem Thema, berichteten die angetroffenen Jugendlichen über Erfahrungen mit sexualisierter Gewalt. An dieser Stelle setzte der Präventionsauftrag von Marikas bereits an.

*Michaela Fröhlich*

## **7 Vernetzungs- und Öffentlichkeitsarbeit**

Im Verlaufsjaahr boten wir für die interessierte (Fach-) Öffentlichkeit zahlreiche Informationsveranstaltungen an. In diesen Gesprächen und Vorträgen gaben wir den TeilnehmerInnen einen Einblick in das Arbeitsfeld der Beratungsstelle sowie in die Lebens- und Arbeitsbedingungen von männlichen Prostituierten. Darüber hinaus leisteten wir kollegiale Beratung vor Ort in verschiedenen Einrichtungen der Jugendhilfe.

### **7.1 Vernetzung**

An folgenden Gremien und Arbeitskreisen nahmen wir regelmäßig teil:

- AKSD (Arbeitskreis der Stricherprojekte in Deutschland)
- bufas e.V. (Bündnis der Fachberatungsstellen für Sexarbeiterinnen und Sexarbeiter)
- info4escort-Treffen
- Wirtetreffen der Stricherwirte
- Aids & Mobility
- AK Jungenarbeit
- Arbeitsgemeinschaft AIDS
- Fachforum Münchner Mädchenarbeit
- FAK Jugend (Regsam)
- FAK Migration (Regsam)
- Fachcharge Jugendsozialarbeit
- AK unbegleitete minderjährige Flüchtlinge
- AK Glücksspielsucht
- Fachbasis 2
- AK Akzeptierende Drogenarbeit
- Szenestammtisch

### **7.2 Kooperation**

Für die gute Kooperation mit folgenden Fachdiensten möchten wir uns ganz herzlich bedanken:

- Sozialreferat der LH München
- Mimikry Beratungsstelle für anschaffende Frauen
- Münchener AIDS-Hilfe
- Deutsche AIDS-Hilfe
- Fachdienste des Evangelischen Hilfswerks München
- SUB e.V.
- Referat für Gesundheit und Umwelt, München
- Stricher-Projekte (Mitglieder AKSD)
- Lydia Dietrich, Stadträtin Bündnis 90 / Die Grünen
- Bulgarisches Konsulat München
- Betreiber von Szenekneipen bzw. Szenestammtischen und deren Personal

- Malteser Migranten Medizin
- Ärzte der Welt
- Con-Action, Condrobs e.V.
- Kultfabrik
- Kommissariat 35

### **7.3 Medien**

Im Verlaufsjaahr gab es folgende Kooperationen mit freien JournalistInnen und MedienvertreterInnen:

- Radio 94,5
- Freies Radio Rhein-Neckar (Bermudafunk)

## 8 Spenderinnen und Spender

Wir danken allen SpenderInnen, die Marikas 2010 mit Sach- und Geldspenden unterstützt haben.

- Adventskalender der Süddeutschen Zeitung e.V.
- Süddeutsche Zeitung
- Münchner Tafel e.V.
- Kinder in Not (Essensvergabestelle)
- Bezirksausschuss München 2
- Praxis Dr. Karl Beck, Allgemeinmediziner
- Zahnarztpraxis Dr. Gerhard John
- Zahnarztpraxis Dr. Helmut Schönfeld
- Magazin Leo
- rosa münchen
- pjur group Luxembourg SA
- Ritex Gummiwarenfabrik GmbH
- Firma Miele
- Deutsches Museum München
- Stadtparkasse München
- Molkerei Weihenstephan
- Rechtsanwalt Andreas Fischer
- Anonyme SpenderInnen

## 9 Team



**Michaela Fröhlich (ab 15.05.2010)**  
Diplom-Sozialpädagogin, Mediatorin  
Dienststellenleiterin



**Carmen Jörg (bis 31.03.2010)**  
Dipl.-Sozialpäd., Supervisorin (GAG)  
Dienststellenleiterin



**Sabine Skutella**  
Diplom Sozialpädagogin  
Stellvertretende Dienststellenleiterin



**Kristina Gottlöber**  
Diplom Sozialpädagogin



**Ivana Sunjerga**  
Diplom Sozialpädagogin



**Wolfgang Zeilhofer-Rath**  
Diplom Sozialpädagoge



**Nadine Schreiterer**  
Diplom Sozialpädagogin



**Siegrun Jäger (bis 30.09.2010)**  
Kulturelle Mediatorin  
(Rumänisch)



**Albina Hamzic**  
Ehrenamtliche kulturelle Mediatorin  
(Bulgarisch)



**Cemil Inangil (ab 15.11.2010)**  
Kultureller Mediator  
(Türkisch)



**Katharina Krykon (01.03. bis 08.07.2010)**  
Praktikantin



**Susanne Siebert**  
Verwaltungsfachkraft

## Impressum

**Herausgeben von** Beratungsstelle Marikas  
Evangelisches Hilfswerk München  
gemeinnützige GmbH  
Dreimühlenstr. 1  
80469 München  
Tel: 089 / 725 90 84  
Fax: 089 / 747 93 943  
marikas@hilfswerk-muenchen.de  
Homepage: www.marikas.de

**Redaktion** Michaela Fröhlich

**Auflage** 50 Stück

Weitere Jahresberichte können zum Preis von 2 € zuzüglich Versandkosten bei unser Beratungsstelle angefordert oder kostenlos von unserer Homepage sowie der Homepage des Evangelischen Hilfswerkes als pdf-Datei heruntergeladen werden.

**Spendenkonto** Evangelisches Hilfswerk München  
gemeinnützige GmbH  
HypoVereinsbank München  
Konto Nummer: 275 44 44  
BLZ: 700 202 70

Bei Spende bitte immer „**Verwendungszweck Marikas**“ angeben.

**Über Ihre Spende freuen wir uns sehr!**